

ähnliches Bild von ihm, „weil selbst das Genie der Kunst das Unmögliche nicht zu besiegen vermag.“ Niemals gelang es einem Künstler, den beweglichen Blick seines Auges daran zu stellen. „Es gehorchte dieser seinem Willen mit der Schnelligkeit eines Blitzes. In der nämlichen Minute schoß er aus seinen lebhaften scharf blickenden Augen bald sanft, bald ernst, bald schrecklich, bald schmeichelhaft.“ Merkwürdig ist es, wie sehr er sich vor dem Dickwerden fürchtete. „Es ist eine Ahnung, welche sicher eintreffen wird!“ sagte er oft zu Bourrienne. Sie traf auch ein. Allein vermuthlich war der häufige und lange Gebrauch des warmen oder vielmehr heißen Bades Schuld daran. Er saß gewöhnlich zwei Stunden darin. Was man von dem ungewöhnlichen Nachtwachen Napoleons erzählt, ist ganz unwahr. Er „ließ andere wachen; er selbst aber schlief recht gut.“ Allerdings jedoch nicht mehr als sieben Stunden des Nachts, und einige Augenblicke des Nachmittags. Einer hohen Neuigkeit wegen durste ihn Bourrienne nie wecken, „denn das hat keine Eile,“ meinte er, aber schlimme mußten ihm augenblicklich mitgetheilt werden. — Um zehn Uhr war das Frühstück bereit; sehr mäßig; ein Huhn mit Zwiebeln und Del, als Ragout zugerichtet; vielleicht existirt es noch auf den Karten der Pariser Restaurateurs als poulet de Marengo, wie es damals hieß. Napoleon soll unmäßig Tabak geschnupft, er soll darin Friedrich II. absichtlich nachgeahmt haben. Es ist nicht wahr, sagt Bourrienne. Er schnupfte, aber mäßig und stets aus einer Dose, nicht aus der Westentasche, wie Preußens König, denn „er trieb die Keuschheit bis zum Stutzerartigen.“ Der Leidenschaften kannte er nur zwei: Ruhm und Krieg. „Niemals war er aufgeräumter, als im Lager, und niemals

träger, als wenn er aus dem Schlafe aufgeweckt wurde. „Einen eignen Eindruck machte auf ihn der Ton einer Glocke. „Er hörte sehr gern den Schall der Kirchenglocken.“ Dann stand er still, um durch die Bewegung der Füße nichts von dem reizenden Schalle zu verlieren, und war fast ärgerlich, wenn Bourrienne nicht den nämlichen Eindruck fühlte. Mit gedämpfter Stimme sagte er oft: „Das erinnert mich an die ersten in Brtenne zugebrachten Jahre! Ich war damals glücklich!“ Wem fällt da nicht Matthissons Seufzer ein:

Im iden Weltgewühle
Hebt Wehmuth meine Brust,
Denk' ich der Knabenspiele
Und ihrer Götterlust!

Nirgends war er vergnügter, als in seinen Gartenanlagen zu Malmaison. Hierhin fuhr er als Consul alle Sonnabende, spazierte dort und sah nach, wie es verschönert wurde. Auch die Umgegend besuchte er. Aber — das ist oft der Fluch der Größe! — Die Polizei erfüllte ihn mit Besorgniß, daß royalistische Parteiänger ausflauern könnten! Im Familienkreise erzählte er bisweilen Geschichtchen; besonders solche, von Ahnungen und Gespenstern, wenn die Sonne unterging. Durch irgend einen feierlichen Denkspruch bereitete er erst alsdann seine Zuhörer vor; z. B. einmal begann er: „Wenn der Tod eine von uns geliebte Person trifft, so verräth fast immer eine Ahnung diese Begebenheit, und die vom Tode getroffene Person erscheint uns in dem Augenblicke, wo wir sie auf der Erde verlieren!“ Ueberhaupt waren alle seine Erzählungen voll Reiz und Originalität. An die Medicin glaubte er gar nicht; er nahm sie für eine Kunst des Wuthmaßens. Er hatte recht. Der Apotheker ist ein Mann, sagte schon der alte spitze und witzige Voltaire, in Bezug